

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 17.02.2002 / 09.30 Uhr

Viel anvertraut – viel Verantwortung

von Titus Vogt ©

Predigttext: „Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.“ (Lk 12,47-48).

In letzter Zeit bin ich immer wieder auf folgende Frage gestoßen: Wie verhält sich der Umfang des Wissens über Gottes Willen zu unserer Verantwortung Gott gegenüber? Wie sieht es mit Gottes Gerechtigkeit aus, wenn Er Menschen zur Rechenschaft zieht, die kaum etwas von Ihm wissen? Bevor wir zur Betrachtung unseres Textes kommen, wollen wir uns noch einmal einige biblische Eckdaten vergegenwärtigen.

„Sünde ist Gesetzeswidrigkeit“ oder „Ungesetzlichkeit“ oder „Unrecht“, wie uns Johannes sagt (1Joh 3,4). Paulus formuliert: „Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde“ (Röm 3,20; vgl. 7,7). Das Gesetz Gottes ist also ein fixer Maßstab und definiert, was Sünde ist und was nicht Sünde ist. Diesen Maßstab wird Gott auch eines Tages im Gericht anlegen.

„Unwissenheit schützt vor Strafe nicht“ sagen wir mit einem Sprichwort. Und dieser Satz gibt durchaus zutreffend unsere juristische Wirklichkeit ebenso wie auch den biblischen Rahmen wieder. Er macht einmal mehr deutlich, daß Sünde grundsätzlich etwas Objektives ist, unabhängig vom menschlichen Empfinden oder Gewissen.

Deswegen gilt auch (und gerade) für jeden Ungläubigen: „Tue Buße!“, „Kehre um von deiner Sünde!“, obwohl es da ja häufig um Dinge geht, die bislang als unproblematisch

angesehen wurden. Wenn es wirklich darauf ankäme, daß man unbedingt erst wissen müsse, daß irgendein Verhalten Sünde ist, dann könnte man ja schlußfolgern: „Lassen wir die Ungläubigen doch in ihrem Unglauben und in ihrem Nichtwissen, dann ist alles unproblematisch, nicht wirklich Sünde.“ Aber hier merken wir sofort: Da stimmt etwas nicht, ein solcher Gedanke wäre völlig unbiblisch.

Aber: Ist das alles? Schert Gott tatsächlich alle Menschen über einen Kamm? Was ist mit den Menschen, die nie etwas vom Evangelium gehört haben? Was ist mit den Christen, die keine oder kaum Bibeln haben, die in Verfolgung leben, keine Seminare besuchen können, vieles einfach nicht wissen und wo sich manche lehrmäßige „Stilblüte“ entwickelt? Wäre ein völlig einheitliches Gericht wirklich gerecht? Handelt Gott wirklich so, wie in der Karikatur dargestellt?



Formal gesehen werden alle Tiere an exakt dem gleichen Maßstab gemessen, denn alle bekommen die gleiche Aufgabe. Und doch ist jedem klar, das hier etwas nicht stimmen kann. Aber Gott berücksichtigt die Voraussetzungen, Gaben und Fähigkeiten, Gott ist wirklich gerecht!

I. DAS GLEICHNIS. Unser Predigttext (Lk 12,47-48) ist der Schluß eines Gleichnisses, mit dem Jesus Seine Jünger ermahnt, auch dann noch wachsam zu sein, wenn Seine Wiederkunft längere Zeit auf sich warten läßt¹. Jesus möchte, daß Er bei Seinem Kommen Seine Gemeinde bei der Arbeit findet, daß sie vorbereitet ist. Sie sollen nicht schlemmen, saufen, sich prügeln o.ä. (vgl. V. 45). Eine deutliche Sprache. Wir wissen, was gemeint ist. Wir sind nicht zum eigenen Vergnügen hier auf dieser Erde, sondern wir sind in erster Linie da, in Gottes Reich unseren Platz einzunehmen und zu arbeiten, das zu tun, was Gott uns aufgetragen hat.

In dem Gleichnis haben wir zwei Gruppen von Menschen. Zum einen gibt es Menschen, die „*den Willen des Herrn kennen*“ (V. 47), aber sie handeln nicht danach. Jesus sagt, sie haben weder etwas vorbereitet noch etwas getan. Sie hatten Gebote von Gott, klare Handlungsanweisungen, was sie positiv tun sollen, aber sie haben sich nicht im mindesten darum gekümmert. Was sagt Jesus? Was geschieht mit solchen Menschen? „*Sie werden viel Schläge erleiden müssen.*“ Sie werden Strafe erleiden müssen. Was das bedeutet, werden wir unten noch bedenken. Aber vom Grundsatz her gilt: Wer viel weiß und nicht danach handelt, bekommt eine große Strafe. Schlicht und einfach.

Und ich denke, daß es hier tatsächlich in erster Linie erst einmal um die Jünger geht. Das sind die Menschen, die Jesus hier „*Knechte*“ nennt. Die Jünger waren diejenigen, die drei Jahre mit Jesus unterwegs waren, die viele Predigten gehört hatten, mit denen Jesus auch im kleinen Kreis viel persönlich gesprochen hatte. Sie kannten wirklich den Willen des Herrn – sehr gut sogar.

In zweiter Linie gilt das sicherlich auch den Ungläubigen oder zumindest manchen Ungläubigen. Denn es gibt durchaus immer wieder Menschen – wir kommen nachher noch auf einzelne Beispiele zu sprechen –, die sehr wohl eine Menge wissen, die sich informiert haben, die vielleicht die Bibel sogar mehr als einmal gelesen haben, die im Glaubensgrundkurs waren oder was auch immer. Bei denen gilt es durchaus ähnlich. Sie wissen viel und handeln nicht danach und werden entsprechend die Verantwortung tragen müssen. Denn es gilt ganz allgemein: Wem viel anvertraut ist, der hat viel Verantwortung.

Die zweite Gruppe von Menschen finden wir in Vers 48. Jesus sagt: „*Wer ihn nicht kennt*“, wer den Willen des Herrn nicht kennt, wer also ohne Kenntnis ist „*und doch tut, was Strafe verdient, der bekommt wenige Schläge.*“ Was ist hier das Problem? Hier ist weniger die Frage, daß sie nichts Positives getan haben, sondern es geht darum, daß sie etwas getan haben, was Schläge verdient. Hier ist also nicht das Problem, daß sie Gebote nicht gehalten hätten, sondern sie haben Verbote gebrochen. Sie haben Böses getan, was das Gesetz Gottes als Sünde bezeichnet. Es geht also bei denen, die wenig wissen, gar nicht in erster Linie um die Frage: Was hätte man denn noch alles Gutes tun sollen? Dafür braucht man tatsächlich viel viel detaillierteres Wissen als für die Dinge, die Gott verboten hat.

Wir haben am Ende von Vers 48 dann das allgemeine Prinzip, mit dem Jesus den Gedanken noch einmal zusammenfaßt: „*Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen. Wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.*“ Jesus hat dies zunächst einmal an Seine Jünger gerichtet. Denn das waren diejenigen, denen Er viel gegeben und viel anvertraut hatte.

Und deswegen ist das auch für uns eine echte Herausforderung. Wir sind gerade auch hier in unserer Gemeinde Menschen, die viel erfahren haben, denen Gott viel anvertraut hat. Gott hat uns in der Gemeinde wirklich viel solide biblische Erkenntnis gegeben. Wir sollten dankbar dafür sein und das nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wir sind in einer

¹ Dieser Gedanke findet sich auch in einer Reihe anderer Gleichnisse Jesu (vgl. z.B. Mt 25,5.19).

unvergleichlich viel besseren Situation als manch anderer Christ auf dieser Welt – haben damit aber auch eine große Verantwortung.

Petrus schreibt einmal: „*Das Gericht am Hause Gottes*“ (1Petr 4,17). Ja, wem viel anvertraut ist, von dem wird viel gefordert werden. Und dort beginnt Gott auch mit dem Gericht.

Wir sehen das durch die ganze Bibel hindurch und werden uns gleich verschiedene Beispiele anschauen. Im Alten Testament hatte Gott zunächst einmal bei Seinem Volk Israel angefangen. Das waren die, die Er zuerst bzw. am stärksten zur Verantwortung gezogen hat. Das waren nämlich die, die viel wußten, denen Gott sich mitgeteilt und offenbart hatte. Und erst in zweiter und dritter Linie kamen die Völker rings um Israel in die Verantwortung vor Gott. Das Gericht beginnt am Hause Gottes. Wir müssen uns das auch als Gemeinde Jesu sagen lassen. Auch heute gilt das ganz genauso.

II. BEISPIEL: DIE GERICHTSBOTSCHAFT DES AMOS. Amos ist eigentlich zu Israel (im engeren Sinn) gesandt, zum Nordreich. Das ist sein Auftrag von Gott. Aber wenn man Amos im ersten Kapitel aufschlägt, sieht man, daß zunächst einmal eine ganze Reihe anderer Gerichtsandrohungen kommen – an eine ganz andere Adresse, nämlich an die umliegenden Völker und Städte.

Und dann geht es immer nach dem gleichen Muster: „*Um drei, ja um vier Frevel willen derer, die in sowieso wohnen, wird das und das passieren.*“ Damaskus, Gaza, Tyrus, Edom, Ammon und Moab sind die sechs Adressen, die Amos nennt. Und worum geht es? Es ist immer ein Thema, was der Anlaß dafür ist, daß Gott Gericht ankündigt – dramatisches Gericht, wenn man das liest. Aber es geht nicht um irgendwelche Dinge, die bildlich gesprochen in der letzten Fußnote irgendwo im 3. Mosebuch stehen. Nein. Es geht praktisch ausnahmslos um Dinge, die wir heute „Kriegsverbrechen“ nennen würden. Es geht um wirklich haarsträubende, dramatische Dinge, die Gott hier verurteilt.

Dann wendet sich Amos an Juda (Amos 2,4f). Was ist denn jetzt bei Juda das Thema? „... weil sie des Herrn Gesetz verachten und

seine Ordnungen nicht halten und sich von ihren Lügengötzen verführen lassen, denen ihre Väter nachgefolgt sind.“ Jetzt kommt plötzlich das Gesetz und die Ordnungen Gottes zur Sprache. Das hat Amos vorher überhaupt nicht thematisiert und angesprochen. Ja, diese Völker hatten das Gesetz Gottes einfach nicht – und doch waren sie nicht einfach schuldlos. Andererseits spricht Amos bei Juda gar keine konkrete Sünde an. Es reicht im Moment, ganz grundsätzlich darauf hinzuweisen: „Ihr seid – und offensichtlich doch nicht unmaßgeblich – vom Gesetz Gottes abgewichen. Und ihr wißt, daß das Gottes Offenbarung an euch ist und dementsprechend hoch ist eure Verantwortung.“

Und dann kommt Amos zum eigentlichen Thema. Er spricht gegen Israel: „*Um drei, ja um vier Frevel willen derer von Israel will ich sie nicht schonen.*“ Und jetzt kommt eine ganze lange Liste, die sich durch das ganze Amosbuch hindurch zieht. Ich habe einfach mal stichwortartig ein paar Beispiele zusammengetragen, die Amos im Auftrag Gottes anprangert: Es werden unschuldige und arme Leute für wenig Geld oder auch für ein paar Schuhe verkauft (Amos 2,6). Prostitution ist ein Thema (2,7). Nasiräer, also die besonders Gott geweihten Männer, bekommen Wein zu trinken (2,12). (An sich war Wein zu trinken nicht verboten, aber die Nasiräer, die besonders Geheiligten, durften keinen Wein trinken.) Oder: Propheten dürfen nicht weissagen (2,12). Ja, auch das wird Israel vorgeworfen. Dann geht es weiter: die Armen werden unterdrückt, man erpreßt hohe Abgaben von ihnen (5,11). Bestechung ist ein Thema (5,12). Unfaire Gerichtsprozesse sind an der Tagesordnung (5,12.15), ebenso Preiswucher, falsche Maße und Gewichte (8,5). Und bei alledem schöne Sabbatfeiern, wunderbare Lieder, Opfer usw. (5,21-23) – so richtig schöne ‚Sonntagschristen‘ oder ‚Sabbatjuden‘. Und dann wundert es uns nicht, daß Gott sagt: „*Ich kann das Geplärr eurer Lieder nicht mehr hören*“ (Amos 5,24). „Bleibt mir vom Halse mit diesem religiösen Kram!“ Und genaugenommen waren das alles Dinge, die Gott selbst angeordnet hatte. Gott wollte, daß man Ihm Lieder singt. Gott wollte, daß Ihm geopfert wird. Gott

wollte sehr dringend sogar, daß der Sabbat eingehalten wird. Aber wen das alles ist, kann man getrost darauf verzichten. Amos sagt: „*Aus allen Geschlechtern auf Erden habe ich allein euch erkannt, spricht der Herr, darum will ich auch an euch heimsuchen all eure Sünde*“ (Amos 3,2). Weil Gott sich das Volk Israel ganz besonders herausgesucht hatte, ist Israel die erste Adresse für Gericht.

III. NEUTESTAMENTLICHE BEISPIELE: JESUS UND SEIN DIENST (MT 11,20-24). Jesus ist in Galiläa unterwegs. Wir lesen: „*Da fing er an, die Städte zu schelten, in denen die meisten seiner Taten geschehen waren, denn sie hatten nicht Buße getan*“ (V. 20). Jesus hatte nicht nur gepredigt. Er hatte viele Kranke geheilt, Dämonen ausgetrieben, viele Dinge getan, die Diskussionsstoff geliefert haben. Und doch haben gerade die Menschen in den Städten, wo Er das meiste getan hat, nicht Buße getan. Was sagt Jesus zu ihnen? „*Wehe dir, Chorazin, wehe dir Betsaida. Wären solche Taten in Tyrus und Sidon geschehen, wie sie bei euch geschehen sind, sie hätten längst in Sack und Asche Buße getan. Doch ich sage euch, es wird Tyrus und Sidon erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes als euch*“ (V. 21-22).

Dann kommt ein zweites Beispiel: „*Und du, Kapernaum, wirst du bis zum Himmel erhoben werden? Du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden, denn wenn in Sodom die Taten geschehen wären, die in dir geschehen sind, es stünde noch heutigen Tages. Doch ich sage euch, es wird dem Land der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichtes als dir.*“

Was für eine harte Botschaft, die Jesus hier bringt. Das waren Städte in Galiläa, die wirklich eine Menge wußten. Sie hatten Jesus leibhaftig vor Augen gehabt. Sie haben Seine Taten gesehen, Seine Predigten gehört und haben nicht die Konsequenzen gezogen, die sie hätten ziehen müssen. Sie sind ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden. Und was sagt Jesus? Das Gericht wird entsprechend stark sein. Und im Verhältnis dazu wird es den anderen Städten, die viel weniger wußten, erträglicher ergehen. Selbst von

Sodom ist ausdrücklich die Rede. Wenn Jesus hier das Beispiel Sodom anführt, müssen wir eigentlich spätestens dann hellhörig werden, denn über Sodom und Gomorra wissen wir einiges. Wir wissen, daß Gott diese Städte wegen ihrer schlimmen Sünde heimgesucht hatte. Und das Neue Testament bestätigt ausdrücklich ihre Strafe: „*Sie leiden die Pein des ewigen Feuers*“ (Jud 7). Und trotzdem sagt Jesus: „*Es wird ihnen erträglicher ergehen.*“ Warum? Sie hatten die Tora, das Gesetz Gottes nicht. Sie hatten Jesus nicht, nicht Seine Taten, nicht Seine Jünger (vgl. Lk 10,10-12). Und Gott berücksichtigt das.

GNADEN IN DER ZEIT DER UNWISSENHEIT (APG 17,30). Paulus predigt in Athen auf dem Areopag: „*Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen. Nun aber gebietet er den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun.*“ Wir finden zwei Aussagen in diesem Text. Erstens: Es gibt diese Zeit der Unwissenheit, die Gott sehr wohl registriert hat und irgendwie berücksichtigt. Gott hat darüber „*hinweggesehen*“, sagt Paulus. Das heißt nicht, daß die Menschen einfach völlig ohne Verantwortung gewesen wären und erst recht nicht, wenn sie jetzt die Predigt von Paulus gehört haben. Spätestens jetzt ist der Punkt da, wo Gott sie stärker zur Rechenschaft zieht. Sie werden aufgefordert, Buße zu tun. Sie wissen jetzt mehr – und haben damit automatisch eine größere Verantwortung.

Auch in Bezug auf sich selbst erwähnt Paulus diese Wahrheit einmal (1Tim 1,13). Er schreibt: „*Ich war ein Lästerer und ein Verfolger und ein Frevler.*“ Und doch war ihm Gott barmherzig – unter anderem deshalb, weil er „*unwissend*“ war. Er wußte es einfach nicht besser, bis Jesus ihn auf dramatische Weise buchstäblich vom hohen Roß runtergestoßen hat.

FALSCHER PROPHETEN UND FALSCHER LEHRER (2PETR 2,1,20-21). Was sagt Petrus über die Menschen, die Irrlehren in die Gemeinde hineinbringen? „*Es wäre besser für sie gewesen, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten*“ (V. 21). Warum? Sie hatten in der Gemeinde viel mitbekommen, sie hatten durchaus die „*die Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus*

Christus“ (V. 20), wodurch sich ihr Leben sogar äußerlich ein Stück weit positiv verändert hatte. Aber sie wurden nicht von Herzen gläubig, verbreiteten vielmehr später Irrlehren, so daß „*es mit ihnen am Ende ärger geworden ist als vorher*“ (V. 20). Auch hier gilt: Sie wußten viel und hatten deshalb eine höhere Verantwortung für ihr Leben.

So ist das Weitersagen des Evangeliums immer eine zweischneidige Sache. In dem Moment, wo die Menschen mehr wissen, haben sie automatisch auch eine höhere Verantwortung. Paulus drückt diese Wahrheit einmal sehr drastisch aus: „*Denn wir sind für Gott ein Wohlgeruch Christi unter denen, die gerettet werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben*“ (2Kor 2,15-16).

Wir sind dazu aufgefordert, das Evangelium aller Welt weiterzusagen. Wir können uns nicht davor drücken und sagen: „Ach, laß sie alle in ihrer Unwissenheit. Dann wird alles nicht so schlimm.“ Das funktioniert nicht. Das ist ausdrücklich gegen den Willen Gottes, den die „Knechte“ ja schließlich tun sollen.

WAHRE LEHRER = HOHE VERANTWORTUNG (JAK 3,1). Im Jakobusbrief geht es jetzt um die richtigen Lehren, um die richtigen Lehrer: „*Liebe Brüder, nicht jeder von euch soll ein Lehrer werden,*“ – Warum? – „*denn ihr wißt, daß wir ein desto strengeres Urteil empfangen werden.*“ Jeder, der in der Verantwortung steht, Gemeinde zu leiten – seien es die Ältesten, die Pastoren oder wer auch immer –, muß mit dieser höheren Verantwortung leben. Deswegen sagt Jakobus: „*Drängt euch nicht allzu sehr danach. Ihr müßt euch wenigstens bewußt sein, was das mit sich bringt. Es geht nicht darum, einfach mal nett auf der Kanzel zu stehen und irgendetwas Nettos weitererzählen zu können.*“ Vielmehr gilt: In dem Moment, wo ich vor der Gemeinde stehe, habe ich vor Gott eine sehr viel größere Verantwortung, als wenn ich nur im persönlichen Gespräche eine Meinung kundtue. Denn jeder, der predigt, jeder, der einer Gemeinde vorsteht, prägt eben auch die Gemeinde ein Stück weit. Das ist auch biblisch. Aber gerade weil es so ist, hat der

Prediger eine höhere Verantwortung als der Zuhörer.

IV. GERICHT FÜR CHRISTEN? Kommen wir zurück zu unserem Text in Lukas 12: „*Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen.*“ Was heißt das für uns – im Bild gesprochen – „*Schläge zu erleiden*“, ins Gericht zu kommen? Hatte nicht Jesus gesagt (Joh 5,24): „*Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen*“? Ja, das hat Jesus gesagt. Und das stimmt auch. Wenn irgendwo davon die Rede ist, daß Christen ins Gericht kommen, geht es nicht mehr um die Frage, ob sie errettet sind oder nicht. Das möchte ich ganz deutlich und in aller Klarheit betonen. In diesem Sinne kommen wir nicht ins Gericht, sondern sind durch Gottes Gnade vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.

Aber auch für Christen gibt es ein Gericht. Manche nennen das dann das sogenannte „Preisgericht“. Auch wir als Christen müssen „*offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi*“, sagt Paulus (2Kor 5,10; vgl. Röm 14,10). Wir müssen uns verantworten für das, was wir getan haben, Gutes und Böses. Haben wir das Gute getan, von dem wir wußten, daß wir es tun sollten? Haben wir das Böse gelassen, von dem wir wußten, daß es nicht richtig ist? Die Frage wird sich uns stellen, und wir werden Lohn bekommen je nach dem, wie wir gehandelt haben. Auch das ist ein Thema, was sich breit durchs Neue Testament hindurchzieht.

Nicht das ewige Leben ist der Lohn, sondern es geht um etwas, was darüber hinausgeht. Wie das genau aussehen wird, wissen wir nicht. Wir haben nur ein paar gleichnisartige Andeutungen (vgl. Lk 19,17ff). Der eine wird über „*zehn Städte herrschen*“ und der zweite über „*fünf Städte*“ und ein anderer vielleicht nur über ‚zwei Dörfer‘. Es deutet nur an, daß es irgendwie geartete Unterschiede geben wird. Der eine wird mehr Lohn bekommen, der andere weniger. Und manch einer wird vielleicht nur geradeso, ohne großen Lohn, eben „*wie durchs Feuer hindurch*“ (1Kor 3,12-15) in die Ewigkeit

eingehen. Eines ist jedoch sicher: Jeder Lohn, den wir bekommen, ist immer noch reines Gnadengeschenk Gottes. Denn Gott belohnt im Grunde Sein eigenes Wirken in uns, ist es doch Gott, der Heilige Geist, der unser Leben verändert hat und verändert (Hes 36,27). Und zweitens ist auch sicher, daß wir in der Ewigkeit keinerlei Neid oder Traurigkeit haben werden, weil wir vielleicht weniger Lohn haben als andere Geschwister.

V. ZUSAMMENFASSUNG. Erinnern wir uns kurz zurück an die Karikatur vom Anfang, an diesen Pastor, der die Aufgabe stellte: „Klettert alle auf diesen Baum“. Gott handelt so ganz bestimmt nicht. Wir haben gesehen, daß Gott wirklich gerecht urteilt, nicht nur nach einer einheitlichen Norm. Diese gibt es sehr wohl. Das Gesetz definiert, was Sünde ist – ohne Abstriche. Und das wird auch nicht für das Gericht geändert. Aber die Frage der Folgen bzw. die Höhe der Strafe für eine konkrete Sünde kann durchaus unterschiedlich ausfallen, nämlich je nach dem, wie viel ein Mensch gewußt hat, wie viel ihm offenbart war. Über die Unterschiedlichkeit der Schwere des Gerichtes wird uns im Detail nichts mitgeteilt. Wir wissen nicht, was es heißt, unterschiedlichen Lohn zu bekommen. Wir wissen auch nicht, was es heißt, unterschiedliche Verdammnis zu bekommen. Aber darüber müssen wir nicht weiter nachgrübeln. Es reicht zu wissen, daß Gott das berücksichtigt. Wie Er das eines Tages machen wird, können wir wirklich getrost Ihm überlassen.

Deswegen möchte ich uns wirklich Mut machen, nicht immer wieder und ewig über diese Frage zu grübeln: Was ist mit den Völkern, die nie was vom Evangelium gehört haben? Diese Frage ist dogmatisch gesehen sicher irgendwo wichtig und interessant und man kann sie auch mal diskutieren, aber es sollte keine Frage sein, die uns tagtäglich bewegt. Die Frage, die uns bewegen sollte, sollte heißen: Wie können wir gerade diese Menschen mit dem Evangelium erreichen? Wie können wir Mission treiben unter diesen

Völkern? Wie können wir Missionare aussenden oder Missionsgesellschaften, die dort arbeiten, unterstützen? Das ist die viel wichtigere Frage.

Lassen wir Gott Richter sein. Von den Texten, die wir gelesen haben, wissen wir: Gott wird in jeder Hinsicht gerecht urteilen.

Und auf der anderen Seite gilt: Lassen wir uns ganz neu von Gott herausfordern, uns, die wir viel Erkenntnis haben, denen Gott sich wirklich in großartiger Weise offenbart hat. Laßt uns unsere Verantwortung wirklich wahrnehmen und dem entsprechend handeln und leben. Laßt uns das mit Freude und großer Dankbarkeit und im Vertrauen auf die überaus große Gnade unseres Gottes und Heilandes tun.

Amen.

VI. ZUM WEITEREN NACHDENKEN.

- Joh 9,41: „Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt: Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.“
- Joh 15,22.24: „Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, um ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich haßt, haßt auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und doch lassen sie mich und meinen Vater.“
- ? Wie passen diese Stellen mit dem Gedanken zusammen, dass alle Menschen Sünder sind (Röm 3,23)?
- ✓ Jesus bezieht sich nicht auf Sünde schlechthin (als wären sie andernfalls sündlos), sondern konkret auf die Sünde des Hasses gegen Ihn.
- Jak 4,17: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde.“
- ? Nicht nur Böses tun ist Sünde, sondern eben auch Gutes unterlassen.
- ✓ Wo fordert mich Gott damit gerade aktuell neu heraus?